

## *Annegret Kotzurek* Ein Appartement für Herzog Carl Eugen *Mechtild Stratmann* in seinem Schloss Ludwigsburg



*Das restaurierte Assembléezimmer mit seinem eigenartigen Farbspiel hellblau-rot-gold. Das Tafelparkett ist in historischer Technik rekonstruiert.*

Nach mehr als 40-jähriger Nutzung durch das Württembergische Landesmuseum, das hier vor allem Ludwigsburger Porzellan präsentierte, wurde das Appartement Herzog Carl Eugens im zweiten Obergeschoss des Ludwigsburger Schlosses in den letzten Jahren restauriert und wird nun der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Dieses Appartement ist das einzige authentische Zeugnis der von Frankreich ausgehenden und für ganz Europa Vorbild gebenden Raumkunst des ausgehenden Rokoko, das sich im Ludwigsburger Schloss erhalten hat. Von 1757 bis 1760 schuf der an der Pariser Académie d'architecture geschulte Architekt Philippe de La Guèpière

zusammen mit französischen Holzbildhauern und Tapissiers, italienischen Stukkateuren und einheimischen Hofhandwerkern diese Raumfolge, die im Laufe ihrer Nutzungsgeschichte nur wenig verändert erhalten blieb.

*Herzog Carl Eugen befiehlt 1757 seinem Hofbaumeister, für ihn ein Privatappartement zu schaffen*

Herzog Carl Eugen von Württemberg besaß bis in die Mitte der 1750er Jahre, den zeitgenössischen Quellen nach zu urteilen, keine seinem hohen Stand entsprechenden, modern dekorierten Privatgemächer im Ludwigsburger Schloss. Auf der einen Seite konnte er zwar in aufwändig ausgestatteten Staats- und Gesellschaftsappartements als Oberhaupt seines Landes repräsentieren, seine Wohnräume waren aber wohl noch die vier recht bescheiden möblierten Zimmer im zweiten Obergeschoss des Neuen Corps de logis, die schon in seiner Zeit als Erbprinz für ihn eingerichtet worden waren.

Im August 1757 befahl er daher seinem Hofbaumeister La Guèpière, Pläne für ein neues Abstandsquartier im zweiten Obergeschoss des Neuen Corps de logis zu entwerfen. Dieses sollte aus fünf Räumen bestehen: zwei Vor-, einem Assemblée-, einem Schlafzimmer und einem Kabinett. La Guèpière sollte aber nicht nur den künstlerischen Entwurf für dieses Appartement liefern, auch die Bauleitung, die Beaufsichtigung der Künstler und Handwerker und die Mittelbeschaffung bei der herzoglichen Rentkammer wurden ihm übertragen. Zudem hatte er für die Beschaffung vieler Ausstattungsstücke zu sorgen. Zu diesem Zweck reiste er bis nach Straßburg, um nach seinen Vorgaben zu fertigende Fayenceöfen, kristallene Kronleuchten und feuervergoldete Kaminbestecke aus Bronze zu bestellen.

Auf Befehl des Herzogs mussten die Arbeiten an seinem neuen Privatappartement mit Hochdruck betrieben werden. In wenigen Wochen brachen die Steinhauer und Maurer alte Mauern ab und zogen neue hoch, sodass die Quadratoren und Stukkatoren unter Leitung des «Principal Stuccators» Giovanni Pietro Brilli schon im Oktober 1757 ihre Arbeit beginnen konnten. Im Dezember stellte man fünf ursprünglich für das Neue Stuttgarter Residenzschloss gedachte Marmorkamine auf. Parallel zu den Bauarbeiten im Ludwigsburger Schloss fertigten die Schreiner und Kunsthandwerker in ihren Stuttgarter

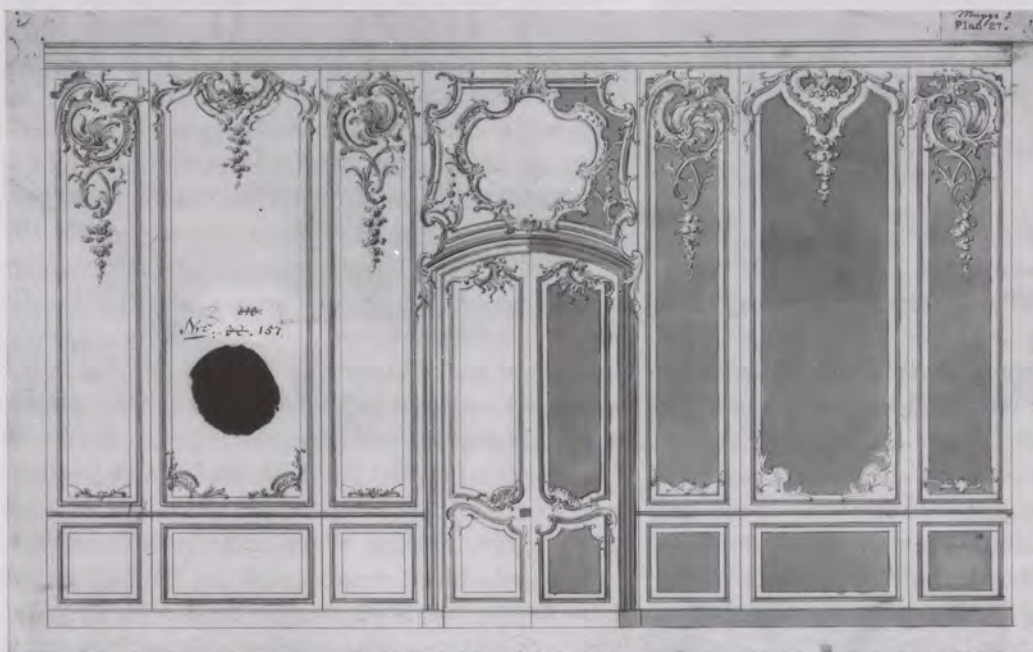
Werkstätten die Wandvertäfelungen, Fenster und Türen an, die dann im Februar 1758 eingebaut wurden. Die Lackier- und Vergoldungsarbeiten an den Wandvertäfelungen und dem Deckenstück maßen die Feldmesser und Baukontrolleure im April und Juni ab. Bald darauf lieferte die herzogliche Spiegelfabrik in Spiegelberg bei Backnang die Trumeauspiegel, die über den Kaminen und an den Wandpfeilern angebracht wurden. Im Sommer 1758 waren wohl auch die insgesamt 34 Gemälde des Augsburger Malers Matthäus Günther und des württembergischen Hofmalers Adolf Friedrich Harper fertig, die über den Spiegeln und Türen die Wände schmücken sollten. Im August gingen die Arbeiten am neuen Appartement dem Ende entgegen, die Schlosser brachten nun die Wandleuchter, Spiegel, Konsoltische und Vorhangstangen an.

Doch noch während der Bauarbeiten entschloss sich Carl Eugen im Frühjahr 1758, sein neues Appartement von fünf auf neun Räume zu vergrößern. Da der Zugang über eine schmucklose Kavaliertreppe nicht besonders repräsentativ war, ließ er La Guépière einen prachtvoll ausstukkierten Vorsaal entwerfen, der dann bis zum März 1759 auch fertiggestellt werden konnte. Am anderen Ende der Raumfolge sollte zudem ein neues Schlafzimmer mit Alkoven und zwei kleinen Kabinetten entstehen. Doch die Arbeiten an diesen kleinen Räumen verliefen nur noch stockend. Zwar wurden die Stuckarbeiten 1760 abgeschlossen, doch zwei Jahre später war noch immer nicht mit den Holzarbeiten begonnen worden, und 1770 befahl Carl Eugen erneut, die Zimmer *vollends aufzumachen und in stand zu stellen*.

## Möbliering und Nutzung des neuen herzoglichen Appartements

Ein Inventar des Jahres 1760 überliefert die damalige Möbliering des neuen Appartements: seidene Wandbespannungen, Vorhänge, Kronleuchter, Konsoltische, Sitzmöbel und in verschwenderischer Fülle aufgestelltes Porzellan. Erstaunlicherweise befanden sich hier aber weder Kommoden, Schreib- oder Frisiertische, ja nicht einmal ein Bett, also keinerlei Möbel, die auf eine Bewohnung durch den Herzog hinweisen. Obwohl solche Stücke schon gekauft oder bei den Handwerkern in Arbeit waren, wurden sie nicht mehr in dem neuen Appartement aufgestellt. Die im Inventar überlieferte Ausstattung ist hingegen typisch für die fürstlichen Repräsentationsräume jener Zeit.

In den Staats- und Gesellschaftsappartements spielte sich das vom Zeremoniell geregelte höfische Leben ab, und daher war ihre Möbliering auch von dessen Anforderungen bestimmt. Ein Staatsappartement bestand aus einem oder mehreren Vorzimmern, einem Audienzzimmer, einem Schlafzimmer und einem oder mehreren Kabinetten. Dieses Schlafzimmer darf aber nicht als «Wohnraum» missverstanden werden, es diente den deutschen Fürsten in der Regel als ein für den Empfang besonders hochrangiger Gäste genutztes Audienzzimmer. In welchen Raum ein Höfling oder Besucher eingelassen wurde, richtete sich dabei nach seinem sozialen Rang: je höher sein Stand, umso weiter durfte er in die Nähe des fürstlichen Schlafzimmers und Kabinetts vordringen. Damit sie genügend Platz für die



Keiner der Entwürfe Philippe de La Guépières für das Appartement Carl Eugens im Ludwigsburger Schloss hat sich erhalten. Einen Eindruck vermitteln aber die Zeichnungen, die der Architekt nach 1762 für das Neue Stuttgarter Residenzschloss anfertigte, wie diese Wandabwicklung für einen Raum im «Appartement vor fremde Herrschaften» im Gartenflügel.

Versammlung der Hofgesellschaft bieten konnten, waren die Vor- und Hauptzimmer nur mit wenigen – wenn auch ausgesprochen kostbaren Teilen – mit Trumeauspiegeln, Gemälden, Lüstern und einigen Ziergegenständen möbliert. An den Wänden waren Konsoltische und einige Sitzmöbel aufgestellt, die Raummitte hingegen blieb frei. Nur in den Kabinetten, in die sich der Herrscher zurückzog, um seine Staatsgeschäfte zu führen, befanden sich auch Möbel, die der Unterbringung von Gegenständen dienten wie Kommoden und Schreibtische.

In den fürstlichen Privatgemächern bestimmten hingegen persönlicher Geschmack und die Bequemlichkeit die Ausstattung. Hier waren Kommoden und Schränkchen aufgestellt, in denen allerlei Habseligkeiten aufbewahrt wurden. Ihrer Funktion gemäß befanden sich in den Schlaf-, Arbeits- oder Ankleidezimmern Betten, Schreibtische, Sekretäre, Toilettetischchen und Nachtstühle. In den intimen Rahmen der Privatgemächer gehörten zudem kleine, leichte Tee- oder Kaffeetischchen, die bei Bedarf an die Sitzmöbel herangerückt werden konnten.

Die Möblierung von Carl Eugens neuem Appartement im zweiten Obergeschoss des Neuen Corps de logis und der Umstand, dass die Arbeiten am Schlafzimmer und den hinteren Kabinetten eingestellt wurden, belegen also deutlich, dass der Herzog seinen ursprünglichen Plan von der Einrichtung eines großen und komfortablen Privatquartiers um 1760 aufgegeben haben muss. Denn zu dieser Zeit ließ der Herzog sich an einem ganz anderen Ort im Ludwigsburger Schloss neue Privaträume einrichten. In den späten 1750er Jahren wurden nämlich die Repräsentationsräume seiner Gemahlin in der Bel-étage des Neuen Corps de logis nicht mehr benutzt. Elisabeth Friedericke verließ im Herbst 1756 ihren Gatten und kehrte nie mehr an den württembergischen Hof zurück. Ihre Gemächer richtete Carl Eugen sich nun als neues Privatquartier direkt im Anschluss an sein Staatsappartement ein.

Wie Carl Eugen sein neues Appartement im zweiten Obergeschoss nutzte, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich veranstaltete der Herzog hier auch kleinere Feste und pflegte das gesellige Beisammensein mit seinen Vertrauten, Höflingen und Gästen bei Kartenspiel, Musik und Konversation.

Doch schon nach wenigen Jahren begann man damit, die Räume sukzessive wieder ihrer kostbaren Ausstattung zu berauben, – dies belegen die Schlossinventare von 1767 und 1788. In den 1770er Jahren hielt sich Carl Eugen immer seltener im Ludwigsburger Schloss auf, 1775 wurde die Residenz sogar wieder offiziell nach Stuttgart verlegt. Das herzogli-



*Im Jahr 1934 bezog das Technische Landesamt das Appartement Carl Eugens. Das 1944 aufgenommene Foto des zweiten Vorzimmers zeigt, wie lieblos man damals mit der wertvollen Originalsubstanz umging.*

che Interesse wandte sich neuen Bau- und Ausstattungsprojekten zu: Schloss Solitude, der Wiederherstellung des Neuen Stuttgarter Residenzschlosses und schließlich der neuen Anlage in Hohenheim. Für diese Objekte wurde dann das Ludwigsburger Appartement regelrecht «ausgeschlachtet». Die kostbaren seidenen Wandbespannungen sowie die reich geschnitzten und vergoldeten Möbel wurden entfernt und durch einfache oder ältere Stücke aus dem Fundus der Gewölbsverwaltung und der Kastellanei ersetzt.

Erst im 19. und frühen 20. Jahrhundert diente das Appartement dann wieder seinem ursprünglichen Zweck, mehrere Mitglieder der königlichen Familie nahmen hier ihre (Sommer-)Wohnung: Kronprinz Karl (1839–1842), Königin Pauline (1865–1872), Franz Herzog von Teck (1892–1899) und schließlich von 1900 an Prinz Max von Schaumburg-Lippe und seine Gemahlin Prinzessin Olga von Württemberg. Nach ihrem Tod zog 1934 das Technische Landesamt ein, und in diesem Zusammenhang kam es zu unwiederbringlichen Verlusten an der Originalsubstanz im ehemaligen Appartement Carl Eugens; so

wurden z.B. einige historische Fußböden entfernt, Öfen abgebrochen und eine Dampfheizung installiert. Auch die in nur zehn Monaten durchgeführte Restaurierung 1958/59 nahm wenig Rücksicht auf den originalen Bestand: Parkettböden und die hölzerne Lambris wurden verändert und die geschnitzten Wandvertäfelungen und die stukkerten Hohlkehlen neu – in zum Teil völlig willkürlich gewählten Farben – überstrichen. Die seit 1999 laufende Restaurierung macht nun auf Basis der behutsam aufgedeckten Befunde der Erbauungszeit den ursprünglichen Raumeindruck wieder erlebbar.

*Versuch, das Erscheinungsbild von 1758 zu zeigen – Altes Farbkonzept für Decken und Wände gefunden*

Eine gute Quellenlage, eine Fülle von Archivalien und einige signifikante historische Fotos ermöglichten eine Bestandsanalyse, die eine Datierung einzelner Bauteile und ihre Zuordnung zu verschiedenen Nutzungsphasen eindeutig zuließ. Restauratorische Voruntersuchungen zeigten, dass die ursprünglichen Farben in einigen Räumen verändert und die textile Ausstattung der jeweiligen Mode angepasst worden waren. Die jetzige Restaurierung versucht, das Erscheinungsbild von 1758 wieder zu zeigen. Mit der Reinigung und Konservierung einzelner Raumpartien, der Neufassung von Decken und Wänden wird das Farbkonzept wieder lebendig, wobei einige Überraschungen auftraten.

Die nach Süden gelegenen Räume waren Anlass für die Rekonstruktion der Erstfassung. Das Eckzimmer in kräftigem Blaugrün und das benachbarte Zimmer in lautem Rosa, mit einer grünen Wandbespannung mit chinesischen Figuren kombiniert, waren Neuschöpfungen der 1950er Jahre. Die Innenseiten der Fensterläden zeigten grossflächig ältere Fassungen. Auch die zweiflügeligen Türen, seit 1958 ausgelagert, trugen Fassungen von 1900, teilweise mit Bronzierungen. An einigen schadhaften Türblättern lag die Erstfassung in grösseren Flächen frei. Auch unter demontierten Beschlägen waren Erstfassungen ablesbar. Als ursprüngliche Technik wurde Kaseinemulsion mit den Pigmenten Bleiweiss, Preußischblau und Malachit festgestellt. Mit diesen Materialien angelegte Musterflächen waren lebendig und schön. Die beauftragten Restauratoren entschlossen sich, die Neufassung in historischer Technik nach einem bewährten Rezept des Landesdenkmalamtes auszuführen.

Die strahlenden edlen Oberflächen sind mit modernen Anstrichstoffen nicht zu erzielen. Die Deckenspiegel, zuletzt weiß gestrichen, trugen ursprünglich einen lichtblauen Anstrich von Blei-



*1958 wurden die Holzschmitzereien und die Deckenkehle im zweiten Kabinett in kräftigem Rosa überstrichen. Die Freilegung der originalen Befunde brachte nun aber ans Licht, dass der Raum ursprünglich in zartem Hellblau dekoriert war.*

weiß und ganz geringer Beimischung von Preußischblau. Die Wiederherstellung dieses Farbtons hebt den starken Kontrast zwischen Wand- und Hohlkehlenfassung und flachem Deckenspiegel auf. Mit den farblich übereinstimmenden Fenstern ist eine geschlossene Farbgestaltung des Raumes wiederhergestellt, z.T. konnten die älteren Türfassungen unverändert einbezogen werden.

Im stukkerten weiß gestrichenen Vestibül fanden sich keine älteren Weißfassungen. Der figürliche Stuck war 1758 ungefasst belassen worden, der glatte Deckenspiegel farblich mit wenig Ocker angepasst. Erst spätere Anstriche brachten neben Kreide auch modernere Pigmente wie Lithopone und Titanweiß mit ganz anderen Reflexionseigenschaften und Deckvermögen. Mit einem Dampfgerät konnte die dicke Leimfarbschicht entfernt werden, und feine Details des Anstragsstucks wurden wieder sichtbar. Zum Schutz für die originale Oberfläche wurde eine gelbliche dünne Leimfarbfassung aufgebracht. Fenster und Türen erhielten einen graugrünen Anstrich. Mit den hellen warmen Tönen ist nun der Stucksaal besser an die folgenden farbigen Räume angebunden.

*Auf den Fußböden wieder Tafelparkett –  
Prozellanmanufaktur liefert bemalte Stoffe für Wände*

Ein genaues Studium erbrachte, dass bei der Einrichtung des Appartements nur das Assembléezimmer und das anschließende vierte Zimmer mit neuen Böden – und zwar mit Tafelparkett – ausgelegt wurden. In den übrigen Räumen wurden hingegen die Böden aus der Erbauungszeit des Neuen Corps de logis beibehalten, im Vestibül und im Schlafzimmer aber mit Trennwänden überbaut.

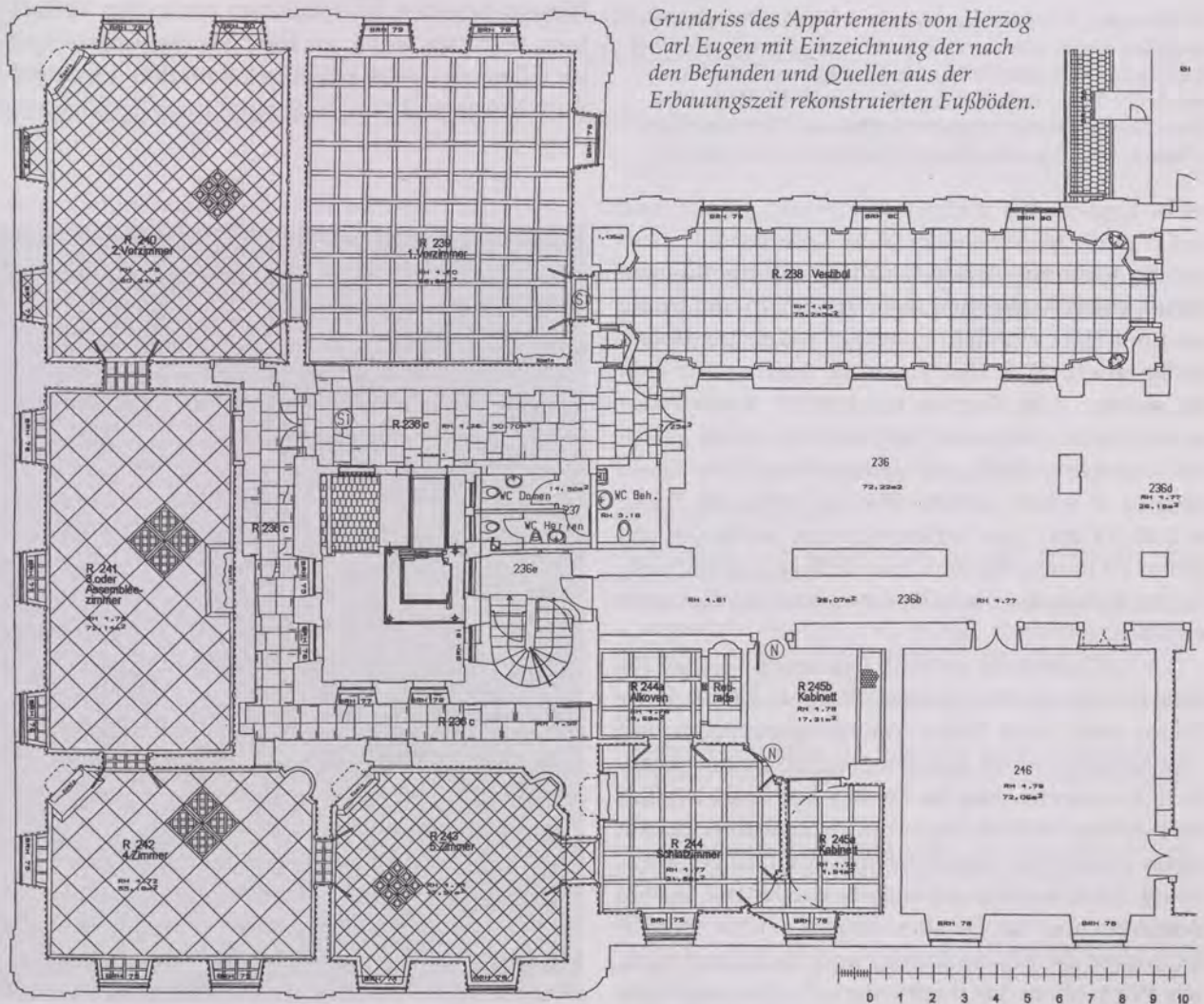
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ersetzte man die Kreuzfriesböden des zweiten Vorzimmers und des fünften Zimmers durch Mosaikparkett in Eiche. 1934 wurde der Steinboden im Vestibül entfernt und ein Fischgrätparkett in Buche verlegt. Bei den Restaurierungsarbeiten von 1958 wurde dann das Guèpièresche Tafelparkett wegen Schadhaftheit beseitigt und durch ein schlichtes Stabparkett ersetzt.

Die Änderungen von 1934 und 1958 wurden jetzt wieder entfernt und durch rekonstruierte Böden

ersetzt. Befunde und aussagekräftige Quellen machten dies möglich. Reste des 1934 entfernten Steinbodens sind in den kleinen Abstellräumen am westlichen Ende des Vestibüls erhalten geblieben. Hier ist auch die feine Scharrierung der Sandsteinplatten noch sichtbar, die im übrigen Gangbereich abgetreten ist.

Das Tafelparkett war fotografisch gut dokumentiert, und eine Notiz über eine 1839 ausgeführte Reparatur enthielt auch die Dimension, nämlich drei württembergische Schuhe (86 cm). In Schloss Solitude und in einem Zimmer des Neuen Corps de logis sind Parkettböden mit diesem Muster erhalten. Die quadratischen Tafeln sind mit Friesen und Stäben diagonal in fünf kleine Quadrate geteilt, alle Teile sind mit Nut und Feder verbunden, nicht verleimt. Bestimmend für das Erscheinungsbild ist das verwendete Material, sorgfältig ausgesuchtes Holz in farblicher Varietät, auch mit kleinen Ästen, und die von Hand gehobelte Oberfläche mit ihrem seidigen Glanz.

*Grundriss des Appartements von Herzog Carl Eugen mit Einzeichnung der nach den Befunden und Quellen aus der Erbauungszeit rekonstruierten Fußböden.*





Im Vestibül wird die Musik thematisiert. Stukkateur Ludovico Bossi fand eine eigenwillige Interpretation der volkstümlichen Sackpfeife oder des Dudelsacks.

Unten rechts: Im ersten Kabinett war 1760 eine Wandbespannung aus «weiße pequin peintes», einem kostbaren Seidenstoff, angebracht. Nach dem Vorbild einer solchen im Riesenbau erhaltenen Tapete bemalten Künstler aus der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur nun neue Stoffbahnen. Damit wird der ursprüngliche Raumeindruck des Kabinetts wieder erlebbar.

Die Kreuzfriesböden wurden auf traditionelle Weise durch Ausspänen repariert. Tafeln und Friese sind mit Holzschindeln unterlegt, sodass der Boden leicht federt. 1729 werden sie im Vertrag mit dem Baumeister Paolo Retti so beschrieben: *alle fußböden in dem dritten Stockwerck taffelweis von gutem Forken Holtz in eichene Friese gelegt und geschraufft*. Die Tafeln sind ca. 3 württ. Schuhe (86 cm) breit, die Friese 6 Zoll (14 cm). Die Verlegerichtung wechselte von Raum zu Raum, diagonal und orthogonal. Im westlichen Teil des zweiten Obergeschosses ist dies noch erhalten.

De La Guépière kaufte für die neuen Zimmer für 6000 fl. Seidenstoffe – *Damast, Pequin und Taffet*. Jeder Raum hatte seine Farbe, Wandbespannungen und Möbelbezüge waren aus demgleichen Damast angefertigt, dazu erhielten die Fenster Vorhänge aus Taft im gleichen Farbton, sogar der Kronleuchter bekam einen passenden Schutzbehang aus farbiger Leinwand. 1958 wurden die Wände wieder mit Stoffen bespannt, aber auf Fenstervorhänge wurde verzichtet, sodass die Räume grösser und nüchterner wirkten. Wir wollten das fragmentarische Bild ergänzen:

Die Fenster erhielten bodenlange weisse Leinenvorhänge und einfarbige Taftvorhänge, passend zur neuen Wandbespannung aus Lyoner Seidendamast. Details konnten anhand von archivalischen Quellen, wenigen Befunden und Beispielen aus anderen Schlössern wie Ansbach, Amalienburg und Schwetzingen entwickelt werden. Nur im ersten Vorzimmer, das durchgehend seine grüne Farbe behielt, fand sich ein schmaler Streifen von 54 cm breitem Seidendamast, in den übrigen Räumen waren alle Spuren getilgt. Unsere Suche nach Spuren der gemalten Wandbespannung, des «Peking» im vierten Zimmer, verlief ergebnislos. Vor 1788 war er entfernt worden, um möglicherweise in einem anderen Schloss Verwendung zu finden. In einem Kabinett des Riesenbaus ist jedoch ein bemalter Seidenstoff aus der Zeit Carl Eugens erhalten.

Ohne den Besuch in Schloss Seehof bei Bamberg wäre vielleicht nicht der Wunsch entstanden, eine bemalte Wandbespannung zu rekonstruieren. 1992 waren chinesische Maler an der Arbeit, mit feinen Pinseln bunte Blumen auf lange grüne Tafbahnen zu malen. Literaturrecherchen und Anfragen in Museen brachten Informationen zur weiten Verbreitung bemalter Stoffe, zu ihrer Herstellungstechnik und den regelmäßig wiederkehrenden Versuchen ihrer Rekonstruktion. In Schloss Ludwigsburg war



# Ihre Partner

Beruhigend, jemanden zu haben, auf den man sich felsenfest verlassen kann.



Sie erhalten maßgeschneiderten Versicherungsschutz, Bausparen, Finanzierungen und Kapitalanlagen aus einer Hand. Dazu kompletten Service und schnelle Schadenhilfe. Sprechen Sie mit uns.



**Württembergische**

DER FELS IN DER BRANDUNG

Ein Unternehmen der Wüstenrot&Württembergische AG

nicht nur ein Original erhalten, sondern auch eine ca. 40 Jahre alte Ergänzung in alter Technik. Eine Porzellanmalerin hatte sie ausgeführt. So war es naheliegend, bei der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur anzufragen, ob sie eine derartige Arbeit ausführen könnten. Das Muster aus Päonienranken und Fasanen wurde vor Ort abgezeichnet und ein Rapport auf Taft gemalt. Für das Zimmer waren 80 m zu bemalen. Zur Erleichterung der Arbeit wurde die Kontur gedruckt. Die Flächen sind deckend bemalt, Lichter und Schattierungen, z.T. auch eine zweite Kontur, sind aufgesetzt. Alle Maler der Manufaktur waren in die Arbeit eingebunden, darunter auch Spezialisten für Vögel. Mit dieser Arbeit konnte ein wichtiges Ausstattungselement wiederhergestellt werden. Damit wird die Eigenart der Gestaltung um 1750 wieder erlebbar. Bemalte Wandbespannungen sind nur selten in situ erhalten, da sie empfindlicher als gewebte Stoffe und schwieriger zu pflegen sind. Mit Lichtschutzmaßnahmen, in die auch die prächtig geschnitzten, farbig gefassten Fensterläden einbezogen werden, kann die Lebensdauer der Textilien verlängert werden.

Das Appartement im zweiten Obergeschoss des Neuen Corps de logis beherbergt künftig kostbare

französische Möbel, die Herzog Carl Eugen über zwei Jahrzehnte zusammengetragen hat. Das Schlossmuseum in der Belétage wird um diese prächtige Raumfolge erweitert, die selbstständig besichtigt werden kann.

#### QUELLEN/LITERATUR

Ludwigsburg Rentkammer Jahresrechnung 1759/1760, HStA Stuttgart A 19a Bü 981

Inventarium über ... in die neu decorirte Apartements im attique ... angeschafte Meubles 1760, Herzogl. Rentkammer Generalakten, Bauverwaltung Ludwigsburg, Stürze und Inventare 1745–1761, HStAS A 248 Bü 2271

Herzogliche Rentkammer Grundakten, HStA Stuttgart, A 248 Bü 2243

Klaiber, Hans Andreas: Der württembergische Oberbaudirektor Philippe de La Guèpière. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Architektur am Ende des Spätbarock. Stuttgart 1959

Kotzurek, Annegret: «Von den Zimmern bey Hof». Funktion, Disposition, Gestaltung und Ausstattung der herzoglich-württembergischen Schlösser zur Regierungszeit Carl Eugens (1737–1793), dargestellt nach den Inventaren, Rechnungen und Bestand. Berlin 2001 (zugl. Diss. Stuttgart 2001)

Thornton, Peter: Innenarchitektur in drei Jahrhunderten: die Wohnungseinrichtung nach zeitgenössischen Zeugnissen von 1620–1920. Herford 1985